

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 20 Pf.
— Reclamen für Wiesbaden 50 Pf.
für Mainz 75 Pf.

No. 290. Bezirks-Heimsprecher No. 52. **Mittwoch, den 24. Juni.** Bezirks-Heimsprecher No. 52. **1896.**

Abend-Ausgabe.

Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten.

Mit aller Macht rüsten sich im „neuen Continente“ die beiden großen Parteien, auf denen das Staatsleben der Vereinigten Staaten beruht, die Republikaner und Demokraten, zu der am 4. November des Jahres stattfindenden Präsidentschaftswahl. Die Parteiverammlung der Republikaner hat schon in St. Louis getagt, und die der Demokraten findet in zwei Wochen in Chicago statt. Die Demokraten machen gewaltige Anstrengungen, sich am Ruder zu erhalten, aber die Fortschritte, die in ihren Reihen Platz gegriffen hat, läßt eine einheitliche Wahlkampagne nicht ermöglichen, und von der Popularität, der sich die Demokraten bei ihrem Regierungsantritt erfreuten, ist dank der in der Partei progressiven Korruption wenig übrig geblieben. Es hieß sich durch die ihm den Medien inoffiziell lassen, die in St. Louis gehalten worden sind, wenn man die demokratische Partei höher tagten wollte, als die republikanische. Aber letztere gelanget sich durch größere Geschlossenheit und das Zielbewußtsein der Führer aus. Sie hat zudem einen ganz erheblichen Vorteil vor den Demokraten voraus. Diese haben schon auf mehrere Jahre hindurch die Probe auf das Exempel machen müssen, was sie in Wahrheit zu leisten vermögen. Die Sünden und Fehler aber, welche die Republikaner während ihrer Regierungsperiode begingen, sind seit mehreren Jahren wohlthätiger Vergessenheit anheimgefallen. Dieser Umstand dürfte das Selbstvertrauen dazu beitragen, den Republikanern den Sieg zu erleichtern. Daß diese Siegen werden, dafür spricht, ob sich auch in einem Vierteljahr noch Wandel ereignen kann und vor Allem die Ergebnisse der demokratischen Parteiverammlung abgewartet werden müssen, eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit.

Der bisherige Verlauf der Wahlbewegung, der den Sieg der Republikaner zu garantieren scheint, ist nach drei Richtungen hin höchst beachtenswert.

Einer der Hauptgründe für die Erfolge der Republikaner ist ihre entschiedene Ausrichtung gegen jede Währungs-Veränderung. Der von den Republikanern proklamirte Führer, Mac Kinley, ist nicht ein überzeugter Silberwährungsmann gewesen, er hat für die Freigabe der Silberwährung gestimmt, die thatsächlich den Liebergang zur Silberwährung bedeutet. Aber Mac Kinley ist ein Realpolitiker und frei von jedem Stempel. Die Erkenntnis, daß die Sache der Silberwährung auf absehbare Zeit in den Vereinigten Staaten vollkommen aussichtslos geworden ist, hat sich bei Mac Kinley schnell in die kluge That umgesetzt. Er ist von einem Sankt Paulus geworden und hat sich in St. Louis vortheilhaftes zur Goldwährung bekannt.

Das amerikanische Volk hat eben die Folgen der durch die Agitation der Silberinteressen herbeigeführten massenhaften Silberanverwahrung am eigenen Leibe kennen gelernt. Seine Waage hat eine Silberwährung hervorgerufen, wie sie in analoger Weise nur bei massenhafter Papiergeld-Ausgabe in stark verfallenen Staaten beobachtet worden ist. Die Geldkraft zeigt sich in der wachsenden Flucht des Geldes ins Ausland und in der Ueberfluthung des Verkehrs mit dem entwerteten und stark schwankenden Zahlungsmittel, wodurch zum Schluß alle auf Geld-

verpflichtungen beruhenden Verträge, alle Einkommen, namentlich auch das des Staates, einen unsicheren Charakter, einen schwankenden Werth erhielten. Das Nichts, welches immer stärker anwuchs und sich sowohl des Inlandes wie des Auslandes bemächtigte, führte zuletzt zu einer ungeheuren Geldknappheit, die Hunderte von Bankbrüchen und Konkursen zur Folge hatte und zu einer vollkommenen Paralyse geführt haben würde, hätte man den verheerenden Silberexperimenten nicht bei Zeiten Einhalt gethan.

Vor einer Wiederholung dieser Experimente dürfte das amerikanische Volk auf längere Zeit hinaus gesichert sein, anscheinend aber nicht vor der Wiederholung anderer, nicht minder gefährlicher Experimente. An der Spitze des republikanischen Programms steht nicht die Währungsfrage, sondern der Schutz der in der ausgebeuteten Welle proklamirt worden ist. Für einen Theil der Wähler mag es zu recht angenehm klingen, daß der Schutz der Währungsfrage der wirthschaftlichen Produkte und eine Erhöhung der Löhne herbeiführen werde. Aber die Thatfachen haben es gerade in der letzten denkwürdigen Weise die wahre Wirkung der Hochschutzmäßigkeit ist. Dem gesamten Volke wurden alle fabricirten Artikel des täglichen Lebensbedarfs empfindlich vertheuert. Kleidungsstücke, Hausrath, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel, Alles war der ständigen Vertheuerung unterworfen. Die Hausfrau, der Arbeiter, der Landwirth, Alle spürten es, daß diese Theuerung lediglich dem Verstreben der Fabrikanten entsprang, mit Staatshilfe zu höherem Gewinn zu gelangen. Zwar suchen diese die Wähler mit der Theorie zu fesseln, daß der Arbeiter ihrem Volksthum hohe Löhne zu verdanken habe. Allein die Thatfachen haben gezeigt, daß von der Gesammtheit der Lohnarbeiter nur ein ganz geringer Theil an ihren Industrien theilhaftig ist. Die herbeie Agitation der republikanischen Führer hat es diesmal verhindert, die Wähler über ihren wahren Vortheil zu täuschen. Daß die Ausrichtung in dem „freien“ America voraussichtlich erst kommen wird, wenn es zu spät ist, das ist das zweite beachtenswerthe Ergebnis des bisherigen Wahlkampfes.

Das dritte liegt in der starken Tonart, mit der die Monroe-Doktrin gepredigt und gegen die Staaten des alten Continents „scharf gemacht“ wird. Man wird gut thun, diese Proklamirungen nicht allzu rasch zu nehmen. Der freie amerikanische Bürger rasst gern mit dem Säbel, aber er zieht ihn ungern. Vielleicht wird, wenn Spanien bis dahin nicht — und dies ist der wahrscheinlichste Fall — mit Cuba fertig geworden sein sollte, der amerikanische Manifesto sich an den Spaniern auszuüben suchen. Aber die beiden anderen an der Monroe-Doktrin praktisch theilnehmenden Mächte, England und Frankreich, dürften kaum geneigt sein, vor dem progressiven Säbelrasen der Republikaner zu ergründen. Ob am 4. November die Demokraten oder die Republikaner dem Weißen Hause zu Washington Besatz ergreifen werden, die Welt, die alte und neue, wird sich trotz aller Panee-Großsprecherungen um ihre Sache drehen wie bisher.

Deutscher Reichstag.

Am Bundesrathliche Staatssecretär Riedberg, Landwirtschaftsminister v. Hammerstein, Geheimrath Klund. Dem zweiten Bund rathliche sind noch die §§ 819 und 820, der den Währungsfrage. Ein Antrag Wirths mit dreißen ganz freier. Oben daselbst will ein Antrag v. Stumm und Pauli (Reichs).

Ein Antrag v. Gillingen (Reichs) bewirkt Streichung aus des Erlasses von Hohenhausen. — Abg. Pauli (Reichs) empfiehlt seinen Antrag, den ganzen Währungsfrage aus dem bürgerlichen Geleisch herauszubringen und von der Bundesgesetzgebung zu überlassen. — Präsident v. Suol theilt mit, daß über § 819 a namentliche Abstimmung beantragt sei. — Abg. Graf Wirths bekämpft den § 819 a, demzufolge für Schäden durch Schwere oder Mäßigkeit, das in einem anderen Jagdgebiet seinen Stand hat, der in diesem anderen Jagdgebiet geschädigt werden soll. — Abg. Gröber (Centr.) behauptet, die Regelung des Währungsfrage gehört in bürgerliche Geleisch. Er befindet sich hierin in Uebereinstimmung mit der preussischen Regierung, denn diese hat bei der letzten Behandlung des Währungsfrage im preussischen Landtag erklärt, es handle sich hier um eine völkerrechtliche Frage, die bei einer Regelung des Schadensersatzes gelöst werden müsse. Wenn die Herren glaubten, die Hohenhausen nicht schädlich zu sein, so müßte er bemerken, daß sie in Süddeutschland so schädlich seien. Aber vielmehr hätten die Hohenhausen seitens der Erde einen anderen Charakter, dort seien sie vielleicht weniger schädlich und schädlich. (Große Heiterkeit.) Redner warnt vor Streichung der Währungsfrage. Minister Riedberg v. Stumm erklärt, daß die Jagdrechtfrage bisher allgemein als eine solche des öffentlichen Rechts betrachtet worden ist. Es sei gewissermaßen der öffentlichen Meinung eine Konzeption gemacht worden, als die verbundenen Regierungen diesen Teil des Jagdrechts, den Währungsfrage, dennoch in dem bürgerlichen Geleisch, das nach Wirthsfrage regelt, mit Berücksichtigung hätten. Minister v. Hammerstein vertritt sich sodann ausführlich über die Deutung und Fassung der Währungsfrage, gegen die meisten Währungsfrage kann man wohl schärfen durch Ummischen der Stämmen am unteren Ende mit Stroh e. Schließlich bekämpft der Minister noch die Regierpflicht nach § 819 a. — Abg. Freilich v. Gillingen (Reichs) empfiehlt seinen Antrag. — Abg. Krennmann (Reichs) findet es bedauerlich, daß der Währungsfrageminister heute unter dem Vorwand des Bundes der Landwirthe gegen den Stand der Währungsfrage aufgetreten ist. (Widerspruch rechts.) Man sehe man doch wenigstens, wie der Hohenhausen, und es ist nur zu hoffen, daß nicht etwa das Centrum noch jetzt in dieser Frage des Hohenhausen ergreife. (Heiterkeit.) Wenn Sie, so führt Redner fort, dem kleinen Beizger gegen den Hohenhausen Einigung empfehlen, so mag das wohl im Osten gehen, aber nicht bei uns im Westen, wo die Währungsfrage keine sind. Wir müssen dringend die Währungsfrage des § 819 a verlangen. Will man ernsthaft Schaden erlegen, so muß dieser auch von dem eigentlichen Eigentümer des Währungsfrage werden. Redner geht dann auf eine Aenderung des Währungsfrage-ministers näher ein, wonach sich mehrere kleine Währungsfrage in Hannover und auch der dortige Provinzial-Landtag für Streichung der §§ 819 und 820 ausgesprochen hätten. Nun, man kann ja die Währungsfrage in die Währungsfrage-Provinzial-Landtag zu Stande kommen. Seien auf den beiden großen Grundbesitzer, dann doch wenigstens deren Anwesen. (Lachen rechts, Weill links.) — Abg. v. Mauteuffel (Centr.) behauptet, daß durch die Kommissionsbeschlüsse die kleinen Landwirthe ruinirt würden. Denn wenn sich die Jagdrechtverträge verringerten, würden die Gemeinden ihre Steuer ansehnlich erhöhen müssen, dann nur sagen: „Manch damit auch den kleinen Hohenhausen.“ — Abg. v. Rohme (Soz.) führt aus, es sei doch merkwürdig, daß bei der Hohenhausen die Herren rechts so außer Rand und Band geraten, während sie bei den einschneidenden Fragen, § 8. beim Vereins- und Verwaltungsrecht, so gut wie geschwiegen hätten. Heute handle es sich aber um die noblen Positionen der aderen Jährlinge. — Der Reichsminister v. Stumm bekämpft namentlich den Antrag für Währungsfrage, dieser würde lediglich eine Prämie für schädliche Währungsfrage der Währungsfrage-Beizger darstellen, indem dann diese ihre Hohenhausen lassen würden. Die Regierpflicht des § 819 a sei nur Währungsfrage; sie verwerde viel und leide nicht. — Abg. v. Stein (Centr.) meint, bei § 819 a würde man für die Währungsfrage ein Währungsfrage schaffen gegenüber den großen Hohenhausen, ein Grundrecht, und man sei doch froh, daß die Grundrechte abgelehnt seien. Anzufragen ist noch ein Antrag Stumm einzufragen, falls § 819 a gelassen werde, im Artikel 69 des Einführungsgeleges die ursprüngliche von der Kommission beilegte Bestimmung der Vorlage wieder herzustellen, daß die landesgesetzlichen Vorschriften unberührt bleiben, wonach der zum Erlass des Währungsfrage Verordnungs Erhaltung des öffentlichen Erlasses von Demjenigen verlangen kann, welcher in einem anderen Jagdgebiet seinen Stand hat, der in diesem Jagdgebiet v. Stein schlägt mit der Erklärung, falls die §§ 819 und 820 a

des Körpers, praestitit. Gemeinlich, Reigung, mehr auf Gegenwart und Zukunft zu schauen, als auf die Vergangenheit. Die südlichen Slaven sind im Allgemeinen eine träumerische Rasse; der Serbe schwelgt in Romangen von der Größe des alten Serbien; er erzählt uns von Gyar Dufshan und seinem mächtigen Reiche und träumt von dem Wiederaufleben seiner vergangenen Herrlichkeit. Der Bulgare dagegen spricht nie von seinen noch erlangten Herrschern, Gyar Samuel und Gyar Simon; selten äußert er sich über die „Bulgarische Idee“; er klappt für die gegenwärtige Wohlfahrt seines Landes und denkt vornehmlich Fortschritt als das sicherste Mittel, die schließliche Einigung seines Stammes zu erreichen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen allgemeiner Natur wollen wir einige Einblicke aus dem sozialen Leben in Bulgarien wiedergeben, wie ich sie bei verschiedenen Besuchen dieses Landes empfing.

An der Spitze der bulgarischen Gesellschaft steht der Fürst. Seit Jahren sind die Augen von Europa mit besonderem Interesse dem Fürsten Ferdinand zugewandt. Er nahm bislang eine Stellung ein, die ein Unikum in der Geschichte von Europa war. Nicht anerkannt von der Diplomatie, trotzdem aber mit günstigen Augen angesehen von den meisten großen Mächten, war der erwählte Fürst von Bulgarien von den Souverainen Europas und ihren Vertretern demonstrativ verurteilt, bis es kühnlich seiner beharrlichen Politik gelang, daß er in Konstantinopel wie in Petersburg, in Paris wie in Berlin auf das Würdige empfangen und geehrt wurde und nun mit stolzem Recht die Fürstenthrone, aus der vielleicht bald eine Königskrone

Bilder aus dem sozialen Leben in Bulgarien.

Von G. v. Merckel.

Es ist nicht leicht, sich die Schwierigkeiten klar zu machen, unter denen die Bulgaren während der letzten anderthalb Jahrzehnte das Werk politischen und sozialen Wiederaufbaus unternommen haben. Um das zu thun, muß man heute bedenken, daß Alles in Bulgarien seit 500 Jahren in der Entwicklung gestohet hat. Der bulgarische Bauer aderst sein Feld mit derselben Art von Pflug, er bewohnt dasselbe Haus, er trägt dieselbe Tracht wie seine Vorfahren in den Tagen des Mittelalters; sein Standpunkt in Bezug auf bürgerliche Bequemlichkeit, gesellschaftliches Leben und allgemeines Wohlbehagen ist kaum ein anderer als in den Zeiten, da er sich zuerst benugte unter das Joch der osmanischen Türken. Aber das nicht allein; er ist in manchen Dingen sogar bedeutend zurückgegangen. Jahrhunderte der Unterwerfung unter einen fremden Herrn haben den Gewohnheiten und dem Charakter des bulgarischen Bauern ihren Stempel aufgedrückt. Heute ist er frei, doch immer noch bewahrt er den türkischen, gekrümmten Blick des unterdrückten Knechts; immer noch vergräbt er sein Geld und selbst seinen Wintervorrath an Korn in die Erde; immer noch schaut er den Fremden mittraulich an, weil in früheren Zeiten jeder Fremde, der in sein Dorf kam, nur kam, um ihm etwas zu nehmen. Seine Erfahrung mit Fremden ist bisher keine erfreuliche gewesen; Türken, Griechen und Juden haben miteinander gewetteifert, ihn der Früchte seiner

Papageien - Versteigerung.

Morgen Donnerstag, 25. Juni, Vormittags 10 1/2 und Nachmittags 3 Uhr anfangend, ver-
steigere ich im Auktrog

ca. 150 Papageien

(prachtvolle) verschiedener Art, größtenteils junge, sehr zahme
und meistens sehr gut sprechende Exemplare, öffentlich meist-
bietend gegen gleich baare Zahlung in dem Saalbau

„Bu den 3 Kaisern“,
Stiftstraße 1 dahier

(nahe den Haltestellen der Dampf- und Pferdebahn).

Dieselben stehen Mittwochs, den 24. cr., Vormittags von
10 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, geachtetem
Publikum zur gefälligen Ansicht. Versandt nach auswärtig
wird unter Garantie bestens besorgt.
Der Zuschlag erfolgt trotz des hohen Wertes der
prachtvollen Thiere auf jedes Gebot.

Adam Bender,

Auctionator.

Bureau: 7. Schwalbacherstraße 7.

Total - Ansverkauf

wegen 6406

vollständiger Aufgabe des Geschäfts

Ist von wollenen Sommer-Kleider-
stoffen, Waschstoffen etc. noch sehr
grosse und schöne Auswahl vorhanden.
Verkauf zu spottbilligen Preisen.

D. Biermann,

4 Bärenstrasse. Bärenstrasse 4.

Himbeersaft

in 1/4, 1/2 und 1/3 Flaschen, sowie im Anbruch empfiehlt

A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15. 7791

Original Mosauer

Krönungsbecher,

welche durch die Ereignisse eine historische Sensation erlangt
haben. Liefere ich am billigsten.

Wiederverkäufer, Großhändler, Exporteure erhalten die
billigsten Einkaufspreise und wollen bei Aufträgen das benötigte
Quantum angeben. (Prag loco 145/6 96.) F 126

Alexander Otto, Karlsbad (Böhmen).

Keine grauen Haare mehr!

Wer sich einmal im Monat der kleinen Mäh unterziehen will,
sein Kopf oder Barthaar auswaschen und meine Tinctur ver-
mitteln einer Bürste aufzutragen, wird bald grauer, feld die
schönen dunkelbraunen oder schwarzen Haare haben. Die Farbe
ist sehr haltbar und färbt nicht ab. Preis per Fl. 3 Mark bei 5072

W. Sulzbach, Berlin, Spandauerstr. 8.

Solide Arbeit. — Bester Fabrikat.

Portièren-Stangen,

in matt und polirt 6 Mk. die Garnitur, schwarz und
Mahagoni 7 Mk., empfohlen

Wiesbaden.

J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 u. 10.

Rosetten, Zugkasten, Ringe, Endknöpfe, Träger,
Stangen werden auch einzeln abgegeben. 3306

Sehr wichtig für Schwerhörige!

Der ausgezeichnete Hörschallapparat

Zoubringer

zum Rein- und Fernhören, ärztlich empfohlen, mehrfach
prämiiert, ist nur zu haben bei

A. Stoss,

Central-Sanitäts-Magazin,

Launstraße 2b, Block 1 des Doms.

Einmachzucker

empfiehlt 7792

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

Mein Backpulver



mit nebeneinander Schutzmarke
hat sich seit 15 Jahren vorzüglich
bewährt u. übertrifft jedes andere Fabrikat.
Ein Messlöffel des Gebäcks ist ausgeschlossen.
Hundert von Anerkennungen. Back-Rezepte gratis. Ein
Päckchen von 50 Gramm, ausreichend für 1 Pfund Mehl,
kostet nur 10 Pfg., Päckchen für 3 Pfund Mehl 25 Pfg.
Nur zu haben

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

Kr. Schleie, 1—3-pfd., per Pfd. 80 Pfg.,
Hechte, Zander, Limander, Schellfische, Gadlian, Aelche,
Räjes-Gärlinge, Gelee-Fal, Krenungen, Delicatez-
Gärlinge etc., Johann Fischgräten, Zussfische, Gold- und
and. Aquariumfische, Schiedfische u. d. Sorten Muscheln
empfiehlt

J. Stolpe, Grabenstraße 6.

Ia Zündhölzer, 100 Stk. 8.50 Pfg. 6804
11. Bahnhofstraße, N. O. Gröhl, Babuhostraße 14.

Vorzügliches Cerealien-Mischfaser.

Hunde - Futter.

Referenz: Der Thierarzt Hch. Wagner, Frankfurt.

No. 5 12 1/2 25 50 incl. Eof.

Mt. 2.25 4.50 8.50 16.— ab Fabrik gegen Nachn.

Frankfurter Patent - Kraftfutter - Fabrik,

Frankfurt a. M., Fischerfeldstraße 3. P 83

Niederlage bei Herrn Ed. Weygandt, Wiesbaden.

Zahnerfab Schmerzlos,

naturreget, brauchbar, schmerzlos, speziell anstalt. Aronen und
Bräunen. (ohne Gummien) zu verlei. Preis. 6991

W. Hunger-Kimbel,

13. Kirchstraße 13, vis-à-vis der Artillerie-
Kaserne.

M. Stillger,

Inhaber: Wilh. Stillger,

gegr. 1858.

Glas- u. Porzellanmanufaktur,

16. Häfnergasse 16.

Fernsprech-Anschluss

No. 463. No. 463.

Patentfabrik.

Patentanwalt Louis Will aus Frankfurt a. M. am
Donnerstag, den 25. Juni, von Nachmittags 1 bis Abends 6 Uhr,
im Hotel „Zum grünen Wald“ hier anwesend, ertheilt Rath und
nimmt Aufträge in Angelegenheiten des Erfindungsrechtes
(Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen etc.) für Aus- und
Ausland entgegen. F 479

Dr. med. Goebel, prakt. Arzt,

Spezialarzt für Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe,

wohnt jetzt

Kirchgasse 29, 1.

Sprechstunden 11—12, 3—4. 7969

Restaurant Schreiner,

Platterstraße.

Sente: Wiebelsuppe.

Es ist mir gelungen, eine grosse Auswahl Tropicals in vorzüglicher Waare

— haarfein gewirnter Wollstoff — zur Anfertigung nach Maass in eleganten Mustern

noch zu beschaffen.

M. Auerbach, Herren-Schneider,
Friedrichstrasse 8.

Walther's Hof,

Geisbergstraße 3.

Donnerstag, Freitag, Samstag von Abends 7 1/2 Uhr

ab findet das

Koschat - Sänger-Quartett-Concert

(2 Rosenheimer Singvögel),

unter Leitung des Componisten Lerchner hat. Aufser dem
Heder- und Jüder-Vorträgen wird von der Gesellschaft der Schu-
plattlerung ausgeführt.

Eintritt 10 Pfg.

Großer Garten.

Illumination.

Es ladet ein

Franz Bourguignon.

Vorzügl. Canalgessheimer Rothwein per Fl. 60 Pfg.

Vorzügl. Canalgessheimer Rothwein per Fl. 50 Pfg.

J. Schaub, Grabenstr. 3 u. Röderstr. 19. 8071

Reue Bollhänge per St. 10 u. 12 Pfg.

Habe meine Sprechstunden während der
Sommermonate bis auf Weiteres auf 8 Uhr
Vorm. bis 1 Uhr Nachm. verlegt. Halte
außerdem von Nachmittags 3 Uhr an in
Bad Langenschwalbach, Brunnenstraße 19,
Sprechstunden ab. 7830

Charles Müller,

American Dentist,

Taunusstraße 24, 1.

Koscher Privat-Mittagstisch für 1 Mt. Gelernter. 1, 2

Wiesbaden

Langgasse 17.

Für den Aerztlichen Beruf

fertigt alle

Formulare

L. Schellenberg'sche

Hof-Buchdruckerei.

Laden-Einrichtung

(complet), ferner größere Anzahl einzelner, vortheilhafter Regale,
sowie Erker-Möbelung, Himmelsbild, Badische, Schreibpulte u. dgl.
zu verkaufen Deudenstraße 3, 3 r.

Primancer erth. Nachschülenden. Abz. Tagbl.-Verl. 7965

Zude 40,000 Mt. 1. 1. Supoth. 4 1/2 % auf mein

rentabl. Haus mit Thori., i. Wellrig. Tage 52,000 Pfg.

(Pantil. Hnd.). Off. u. Z. D. 638 Tagbl.-Verl. 7968

Wir haben auf 1. October bei pünktl. Zahlung im Vorkauf

erhält eine Wohnung, 8 Zimmer, Manfarge u. Zubehör, für circa

300 Mt. Abz. an erth. Reichstraße 97, 5. 1 r.

Ein Kind

discreter Geburt (Mädchen)

gegen einmalige Vergütung an

Kindchaft annehmen gesucht. Offerten mit. V. D. 636

an den Tagbl.-Verlag. 7127

Weld' edler Menschenfreund würde einem jungen

Manne zu seiner weiteren Ausbildung mit einem

Aufschuss von 200—300 Mt. gegen geringen Anlauf und spätere

Zurückzahlung helfen? Bitte Zuschrift über Betrag u. Fähigkeit

liegen vor. Offerten unter Z. N. 286 an den Tagbl.-Verlag.

Weld' Edelbedenkende leitet eine Familie, welche

durch Krankheit zurückge-

kommen ist, 30 Mt. auf los. gegen monatl. gefürte Rückzahl. 1

Off. unter M. Sch. 30 postlagernd Schillingstraße 10.

Junger Mann, 26 Jahre, vier fremd,

jugend Mann bekannt zu werden beabsichtigt. Gest.

Weld' nur ernstgemeinte Offerten mit Photographie, die

sofort zurückgegeben wird, unter M. P. 329 an den

Tagbl.-Verlag ereten.

Hunde werden schon gefahren und gewaschen.

Heinrich Berg, Hermannstraße 21.

Ein 16-jähriges elternloses

Mädchen sucht Stellung bei einer ff. Familie behufs

Erlernung der Haushaltung. Der Eintritt kann

sofort erfolgen. Abz. bei Frau Bassing, Kirch. 45. 8021

Ein Lehrling Colonialw., Zeiletschen

und Drogen-Geschäft der sofort gesucht. 8063

Oscar Siebert, Taunusstraße.

Verloren ein Brillant

an einer goldenen Kette auf dem Wege von der Kropfenstraße

durch die Stadt nach der Friedrichstraße. Abzugeben gegen gute

Belohnung Friedrichstraße 3, 1.

Eine gelbe Wagen-Kapsel verloren.

Abzugeben gegen Belohnung Villa

Amosp, im Stadl.

Alleiniges Insertionsorgan

ist das „Wiesbadener Tagblatt“ für fast die gesamte Geschäftswelt Wies-
badens, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ auf Grund seiner Verbreitung in jedem Hause, in jeder
familie Wiesbadens die Interessen der Geschäftswelt einflussreichen Wegen nach jeder Richtung nach-
haltig fördert, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ seit mehr als 40 Jahren maßgebend ist für die
Machungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend ist und weil das „Wiesbadener Tagblatt“ trotz dieser anerkannten, von keinem anderen Publikationsmittel in Wiesbaden
erzielten Vorzüge der billigste Anzeiger Wiesbadens und der Umgegend ist.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 290. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 24. Juni.

44. Jahrgang. 1896.

Sein Reich ist unerleuchtet,
Die hoch man ihn auch hebt;
Doch jeder uns umschlingt,
Der, so für uns gelebt,
Doch, wird er uns entziehen,
Wir schmerzlich ihn vermissen.

Bodenstedt.

(79. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Stern der Anhold.

Von Adolf Streckfuß.

Eine bunte, gemischte Menge wogte durch die Zimmer, deren Hängelampen sämtlich weit geöffnet waren, hohe Staatsbeamte und gewöhnliche Arbeiter, Offiziere und Börsenmänner, Künstler und Kunsthandwerker waren zu dem gleichen Zweck versammelt und gingen von Zimmer zu Zimmer, um die Verkaufsgegenstände zu mustern und sich dann im früheren Empfangssaal, in welchem der Tisch des Ausstellers aufgestellt war, beim Vorkauf zu betheiligen.

In den eifrigsten Vorkäufen gehörte ein Offizier, der alle die Kunstwerke genau kannte.

„Sie erschauen ja fabelhaft viel, Nichtkaufen!“ räumte ihm ein Kamerad zu, der mehr aus Neugier, als aus Kauflust gekommen war.

„Man kann keine bessere Gelegenheit finden, billig seine Salons mit wahren Kunstschätzen auszustatten!“ erwiderte Nichtkaufen, sich vergnügt die Hände reibend. „Der alte Treu verstand das Geschäft, er hat fabelhafte Summen verschwendet, ich habe nicht den geringsten Theil des Einkaufspreises für den herrlichen Hildebrandt zu bezahlen. Ein Prachtstück! Ich kenne den Hildebrandt genau, er war das Lieblingsbild des Alten und seiner Tochter.“

„Für die Sie einst geschworen haben?“

„Bah, ein wenig, wie man eben für solch' schönes, hirschtiges Mädchen schwärmt! Eine von den Vieren!“

„Sie sind ein wahrer Don Juan!“

„Sprechen Sie nicht so laut, Kamerad, bedenken Sie, daß ich verlobt bin. Man flüstert wohl von einer Blume zu anderen, aber man liebt nur einmal im Leben. Erst seitdem ich meine himmlische Antonie gesehen, weiß ich, was Liebe ist. Ich bin der glücklichste aller Menschen, denn ich liebe meine angebetete Braut mit glühender Leidenschaft! Aber vergessen Sie, Kamerad, ich muß jetzt aufpassen, da kommt eben ein reizender Meierhahn zur Versteigerung, den darf ich mit nicht entgehen lassen.“

Er wendete sich wieder dem Aussteller zu, betheiligte sich am Vorkauf und ersah den Meierhahn, sowie noch manches andere Bild zur Verschönerung seiner Salons.

Nach der Versteigerung des Meierhahns stand das Haus in der Grafenstraße kurze Zeit wüst und leer, dann ging es über in den Besitz eines jungen Bankiers, der einem Meteor gleich an der Börse emporgestiegen war und in großartigen Spekulationen Millionen gewonnen hatte; ihm genügten die vorhandenen Räume nicht, die Gesellschaftslokale waren nicht groß genug, im Ballsaal konnten höchstens dreißig Paare tanzen, da mußte denn gebaut werden. Vom Keller bis zum Speicher wurde das alte Haus umgebaut und mit mehr als fünfzigjähriger Pracht eingerichtet.

Zwei Jahre nach dem Tode des früheren Besitzers war die ganze Einrichtung fertiggestellt, wurde das neue Haus

durch ein wahres Fieberfieber eingeweiht. Selbst in der Grafenstraße erregte die Zahl der am Abend vorfahrenden Wagen Aufsehen, mehrere hundert Personen, alle angehörig den höchsten Kreisen der Gesellschaft, welche in den Salons der Börsenstraße sich vereinte, hatten sich versammelt, um den jetzigen Besitzer des Hauses zu beglückwünschen über die prachtvolle und geschmackvolle Einrichtung und das herrliche Einweihfest.

Unter den Gästen waren viele, die früher oft in diesen Räumen gewesen waren und damals ebenso eifrig dem gastfreien Wirth gedankt hatten für seine reizenden Feste, heute aber gedachte Niemand des Dahingegangenen, er war vergessen, obwohl erst seit zwei Jahren der Asten auf seinem Grabe grünte.

Der Name Treu war verschollen; seit die Konturschiffe ausgeführt waren und nur noch wenige Procente für die Gläubiger ergeben hatte, wurde er nicht mehr erwähnt. Niemand sprach mehr von dem Mann, der sich viele Jahre hindurch mit Stolz den ersten christlichen Bankier der Residenz genannt und dem damals die vornehmste Welt gehuldigt hatte, wie sie jetzt seinem Nachfolger huldigte, um auch diesen vielleicht zu vergessen, wenn seine Kometenlaufbahn zu Ende geht.

Von allen Dingen, die einst dem Gefeierten nahe gewesen hatten, gedachte nur Eine seiner in treuer Liebe, seine Tochter, für die er während seines langen Lebens ein kalter, strenger, liebloser Vater gewesen war, die er in der Zeit seines Glanzes seinem Ergeiz hatte opfern wollen. Der vielen Stunden schweren Kammers, die sie verlebte hatte, gedachte Adele nicht, sie waren aus ihrer Erinnerung geschwunden, aber tief und unaussprechlich hatte sich in dieselbe eingegraben der Blick der Liebe, mit welchem er von ihr geschieden, sein letzter Wunsch, durch den er ihr Lebensglück begründet hatte.

Ja, sie war glücklich, unaussprechlich glücklich! Wohl hatte sie eine schwere, kummervolle Zeit erlebt, als nach dem Tode des Vaters die Gläubiger auf seine Hinterlassenschaft sich stürzten, als der Konturschiff erklärt wurde, als sie täglich hören mußte, wie das Andenken des Verstorbenen verflucht, wie er ein betrügerischer Spekulant genannt wurde, der sich den Schein des Reichthums gegeben und auf Kosten der von ihm Betrogenen viel Jahre im höchsten Luxus gelebt hatte. Aber selbst in dieser traurigsten Zeit fehlte ihr nicht ein süßer Trost, denn ihr Verlobter stand ihr zur Seite als Freund und Berater, sie schloß sich gegen die gehässigen und zudringlichen Angriffe der erbitterten Gläubiger, die selbst dadurch nicht verstimmt werden konnten, daß sie ihnen Alles überließ, was sie selbst liebte, daß sie keinen Anspruch erhob auf ihr mütterliches Erbtheil.

In der Albertstraße hatte Hermann sich ein einfaches, freundliches Heim gegründet, in denselben Räumen, die ihn aufgenommen hatten, als er nach der Residenz gekommen war; er hatte die ganze Wohnung übernommen, die bisher Frau Ebert mit ihrer Mutter und Tochter inne gehabt und welche diese verlassen hatten, um, dem Waise des Polizeiraths folgend, eine dem Vermögen der Frau Dankemann entsprechende, geräumigere und schönere Wohnung zu beziehen.

In sein neues Heim führte Hermann sein junges Weib, hier, in der engen, kleinen Wohnung schaltete Adele, die im Genuß des Reichthums aufgewachsene Tochter des Millionärs, als sorgsame Hausfrau, hier fand sie ein Lebensglück, wie sie so schön es kaum je gehabt hatte.

Sie war stolz auf ihren Gatten, sie liebte ihn nicht nur, sie verehrte ihn! Es war für sie die süßeste Genugthuung, daß er mit erster Entschiedenheit jedes Anerbieten

der Tante Sabine, die ihn so gern an ihrem Nebenbuhler hätte theilnehmen lassen, zurückwies, daß er freudig sich alle die Entbehrungen auferlegte, zu denen seine beschränkten Einnahmen ihn zwangen, daß er nichts Anderes, Alles nur sich selbst, seiner eigenen Kraft, seiner eigenen Thätigkeit verdanken wollte.

Gerade die Einschränkungen, welche sie sich auferlegen mußte, trugen dazu bei, das Glück Adels zu erhöhen. Sie konnte ihrem Gatten eine Stütze sein, konnte für ihn arbeiten, für ihn wirtschaften, für ihn sorgen! Und mit welcher Freude that sie es! Wie eifrig studierte sie das Kochbuch, um billige, gute Gerichte heraus zu finden, wie stolz war sie, wenn er ihr berichtete, daß die einfachen Speisen, die sie ihm selbst zubereitet hatte, ihm besser schmeckten, als alle theuren Delikatessen! Wie sorgsam hielt sie sein Zimmer in Ordnung, damit er, wenn er müde heimkehrte, Alles finde, wie er es gewohnt war und wünschte. Sie suchte nicht, daß das Dienstbuddhen auch nur ein Buch in des Herrn Doktors Stube anrührte, sie nahm für sich jede Dienstleistung für den Geliebten in Anspruch.

Die höchste Freude gewährte es ihr, daß sie durch ihre kunstfertige Hand beitragen konnte, die Einnahmen für den Haushalt zu vergrößern und manche kleine Ausgaben zu bestreiten.

Während Hermann Vormittags seine Krankenbesuche machte, saß sie manche Stunde lang an der Staffelei, und fleißig malte sie, nicht mehr, wie früher, lebhaftig zum Vergnügen, sondern jetzt auch, um ihre Manufaktur, für welche der Kunsthandwerker ihr recht annehmbare Preise zahlte, zu verwerthen.

Sie war glücklich, unaussprechlich glücklich, und er, den sie liebte, war es mit ihr. Der finstere Jun, der früher oft sein Gesicht entstellte hatte, war ganz aus demselben geschwunden; der Dr. Anhold sei, so berichteten die Patienten, sei er seine liebe, schöne Frau habe, ein ganz anderer Mensch geworden, so heiter und glücklich, daß ein Scheit seines Frohsinnes selbst in das traurigste Krankenzimmer falle.

Wie hätte er sich auch nicht glücklich fühlen sollen, hatten doch alle Verhältnisse sich so freundlich für ihn gestaltet, wie er es nur wünschen konnte, waren doch die schwarzen Wetterwolken, welche vor zwei Jahren ihn selbst und das ganze Geschlecht der Anhold bedrohten, vorübergezogen, schien doch jetzt wieder die Sonne hell und freundlich vom flaren, wolkenlosen Himmel. Vor zwei Jahren war er nach der Residenz gekommen als ein ruhmloser Wanderer; es war ein Mangel gewesen, daß er, der Unbekannte, der kaum die Mittel zum nothdürftigen Lebensunterhalt besaß, die Hauptstadt wählte, um sich als Arzt eine Lebensstellung zu begründen; aber er hatte sie begründet, er hatte sich einen ehrenvollen Ruf erworben, täglich mehrte sich die Zahl Derer, die Hilfe bei ihm suchten. Seine Einnahmen vergrößerten sich, sie reichten schon jetzt aus für sein einfaches Leben, ja sie würden sogar recht bedeutend gewesen sein, wenn er sich nicht den einzigen Luxus, den der Wohlthätigkeit erlaubt, wenn er nicht unversehrlich jede Honorarzählung von Unheimlichkeiten zurückgewiesen und sogar die Armen noch durch reiche Geschenken unterstützt hätte. Mit hoher innerer Befriedigung konnte er auf seine Thätigkeit in den letzten 2 Jahren zurückblicken, sie war gesegnet gewesen für alle seine armen Kranken und für ihn selbst, er genoß ein Glück, welches er verdiente, denn er hatte es sich selbst geschaffen, und er genoß es gemeinsam mit Der, die er liebte, heute nach zwei Jahren mehr noch als damals in der Zeit des ersten Aufstommens einer glühenden Leidenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

50 Mark Belohnung.

In der Nacht zum 21. Mai 1896 wurde ein Treibriemen der Maschine I der hiesigen Kraftstation der elektrischen Bahn zerschnitten. Die Verwaltung der Wiesbadener Straßenbahn hat auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Ich ersuche um Ermittlung des Thäters und Nachricht zu den Akten J. 2177/96. F 305

Wiesbaden, den 20. Juni 1896.

Königlicher Erster Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die unterzeichnete Kasse am 18. und 23. jeden Monats und wenn einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, an dem diesen vorhergehenden Werktage, ferner an den beiden letzten Werktagen eines jeden Monats, sowie am Geburtsstage Sr. Majestät des Kaisers für das Publikum geschlossen ist.

Am 1. und 2. jeden Monats können wegen des starken Verkehrs infolge Pensionzahlungen u. s. w. bei der Kasse keinerlei Einzahlungen gemacht werden.

Die Kassenstunden dauern von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Wiesbaden, den 11. Juni 1896.

Königliche Kreis- und Kreis-Verwaltung.

Fortwährende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 13. Juni 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Morgen Donnerstag, den 26. Juni 1896, 3 Uhr ab, wird das bei der Unternehmung mündlich bewandene Gleich eines Chafes zu 40 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibau verkauft. An Wiederverkauf (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirth) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden am Freitag, den 26. Juni 1. S., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Magistratsverlegen, betreffend:
 - a) die künftige Erweiterung einer dem Centralklubfonds gehörigen Grundfläche in Glarthal zur Erbauung einer Spritzenremise, sowie zur Anlage eines Turnplatzes für die dortige Schule;
 - b) den freihändigen Verkauf einer Feldwegfläche an der Seidenstraße an den Wärdner Herrn Friedr. Dombmann;
 - c) die anderweitige Regelung der Verhältnisse wegen der Wasserleitung für das Ruppel-Victoria-Bad;
 - d) ein Vorgehen des Landwirths Herrn Karl Güntler wegen Errichtung einer Scheune und einer Einfriedigung auf seinem Grundstücken an der Döggelmerstraße;
 - e) die Verbesserung des Trottoirs vor dem Hause Schögenhofstraße 3;
 - f) die Verlegung des Fußwegs von der verlängerten Reppelstraße bis zu dem Föhrerbaue im Dambachthal;
 - g) die Befestigung des Fußwegs vom Steinbruch Speersloch nach dem Untenpühl;
 - h) die Verhütung der Randeputation durch ein Mitglied des Magistrats.
2. Berichterstattung des Finanzkommissars, betreffend:
 - a) den Plan für die künftige Gestaltung der gärtnerischen Anlagen im Rosenthal;
 - b) das generelle Projekt für den Anbau einer höheren Lehrerschule am Marktplatz;
 - c) den Grundrissplan für einen Theil der Regergasse, nördlich der Gollgasse;
 - d) die Verhütung des Pannenschusses, betreffend:
 - a) den freihändigen Verkauf einer Grundstücksfläche am Wärdner-Ring an die Herren Schneider u. Kiefer;
 - b) den freihändigen Verkauf einer Grundstücksfläche an der Döggelmerstraße an Herrn Karl Georg;
 - c) den freihändigen Verkauf einer Grundstücksfläche an der Seidenstraße an den Herren J. Ben und Friedrich Heuser.
 - e) die Verhütung des Pannenschusses, betreffend die Wahl von Grundstücksbesitzern der Bau-, der Grundstücks- und der Leibzins-Deputation.

Wiesbaden, den 22. Juni 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Bei der nächsten Kurs-Verwaltung in die Stelle eines Kassenschriftstellers zum 1. Juli d. J. zu befragen. Anstandslos 1000 Mk. Gehalt wird: Veranlagt mit dem Kassensystem, geläufige, gute Handschrift und ausreichende Kenntnisse in der englischen und französischen Sprache. — Der Bewerber verpflichtet sich zu einer dreimonatlichen Probezeit, während der die Verwaltung eine vorläufige Prüfung vornehmen wird. Die Anstellung erfolgt zunächst ohne Anspruch auf Bestandsbestätigung. Der Bewerber hat sich auf zwei Jahre zu verpflichten. Bedingungen unter Verweisung der Personalpapiere und mit genauer Angabe über die Sprachkenntnisse sind baldmöglichst an die unterzeichnete Direction einzureichen. Militär-Kandidaten erhalten unter denselben Bedingungen den Vorzug.

Wiesbaden, den 10. Juni 1896.

Städtische Kurs-Direction. Ferd. Seyl, Amt-Director.

Nichtamtliche Anzeigen

Zum Schweizergarten, Dambachthal.

Donnerstag, den 25. Juni, Nachmittags:

Grosses Militär-Concert.

ausgeführt von dem ganzen Trompeter-Corps Nass. Feld-Art.-Regts. No. 27, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn J. Heul.

Eintritt 10 Pf.

Kinder frei.

Stets frisch gepfl. Erdbeeren mit Schlagrahm.

Mittagstisch von Mk. 1.— anfangend.

Costume, sowie Haus- u. Kinderkleider werden schön und billig angefertigt. Heilmannstraße 8, Hth. 1.

Haus mit Hofraum und Garten in der vorherigen Stiftstraße zu verkaufen. Ad. Tagl. Verlag. 7789

